

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1911)
Heft: 1-2

Artikel: Was not tut
Autor: Kohl, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

duktiven Betätigungen unserer Zivilisation und leiteten sie zu der zerstörenden Betätigung des Kriegführers hinüber, lenkten die Energien anderer Millionen von der produktiven Tätigkeit in Kontoren, Fabriken und auf den Feldern ab und übertrugen ihre Fertigkeiten und ihren Fleiss auf die Hervorbringung von Kriegsausrüstung, Kriegsmaterialien, Nahrung und Unterstützungen für die im Felde befindlichen Armeen. Diese Ablenkung der Arbeit und des Kapitals von der produktiven Tätigkeit zur Verwüstung und Zerstörung mit der damit zusammenhängenden Verminderung der Lebensnotwendigkeiten, und der Unfähigkeit zur Befriedigung der Welt nachfrage, führten zu einer Steigerung der Warenpreise des allgemeinen Konsums.

Der militärische Wahn führte die Staaten dazu, sich in Schulden zu stürzen, um Armeen zu schaffen und zu erhalten, die niemals kämpfen; Flotten zu bauen, die niemals einen Schuss abgeben dürfen. Dieser Wahn hat in England, Deutschland, Frankreich und in anderen Ländern ungeheure Finanzlasten aufgestapelt, denen gerecht zu werden die besten Kräfte der Staatsmänner jener Länder aufgewendet werden müssen, um immer neue Steuermethoden zu erfinden. In den Vereinigten Staaten wie in Europa sind die Erfordernisse des Militarismus und seiner Lasten in Gestalt einer Schuld, die Gelegenheit bietet, das Bedürfnis nach Erhöhung des Einkommens aus selbstsüchtigen Zwecken zu befriedigen, die Hauptfaktoren bei der wirtschaftlichen Verschwendug, die die unerschwinglichen Preise hervorriefen. Es ist nicht Aufgabe dieser Kommission, die Philosophie des Militarismus zu erörtern; sie hat lediglich die Absicht, zu zeigen, dass der Krieg in allen seinen Phasen eine der Hauptursachen für die Hervorrufung der gegenwärtigen hohen Preise bildet.“

„Friedenswarthe“.

Was not tut.

Wir wissen alle, dass, wenn ein Baum Früchte tragen soll, wir dafür zu sorgen haben, erstens, dass den Wurzeln die rechten Nährstoffe zugeführt, ferner, dass er von Zeit zu Zeit beschnitten — mit einem Wort — dass er gepflegt wird; in ähnlicher Weise haben wir darauf zu achten, dass den Wurzeln des Menschenbaumes, besonders während den ersten Jahren seines Wachstums — in seinen Jugendjahren — die richtige, allein zuträgliche Nahrung und Pflege zuteil wird, soll er dereinst die goldenen Früchte der Nächstenliebe und Friedensliebe tragen und zur Reife bringen. Was geschieht aber? Es will mir scheinen, als ob gerade während der kritischen Zeit des Wachstums das junge, biegsame, äusseren Einflüssen am meisten zugängliche Bäumchen in vieler Hinsicht vernachlässigt oder aber durchaus falsch behandelt wird, insbesondere von massgebender Seite, ja nicht selten werden gerade von jener Seite die hoffnungsvollsten Blüten absichtlich vernichtet.

Wir Friedensfreunde wissen nur zu gut, wo und wie an der Jugend gesündigt wird im bezug auf das höchste Menschheitsideal, die Friedensbestrebung! — In erster Linie sind es die Eltern selbst, die es versäumen, dem sich schon im zartesten Kindheitsalter zeigenden, angeborenen Zug der Grausamkeit und Selbstsucht entgegenzutreten — ja, im Gegenteil oft wird dieser Zug, der sich hauptsächlich im Quälen der Tiere äussert, noch aus Unwissenheit durch rohe Beispiele verstärkt, gewissermassen gutgeheissen. Beim Eintritt in die Schule wäre es noch nicht zu spät, das Versäumte nachzuholen, wenigstens zum grössten Teil wieder gut zu machen, was in der Familie oft nur aus

sogenannter blinder Liebe an den Kinderseelen gesündigt worden ist. — Was geschieht aber? Gerade das Gegenteil von dem, was man erwarten sollte, denn in der Schule wird erst recht der Grund gelegt zu der traurigen Gefühlsroheit, die unsere Generation in mehr als einer Hinsicht auszeichnet. Die Hauptschuld trifft jedoch nicht die Männer, welche im guten Glauben ihre Pflicht zu erfüllen wähnen, indem sie sich redlich bemühen, nach alter Schablone „nützliche“ Mitglieder der Gesellschaft zu erziehen, sondern die Schuld trifft allein das alte, verknöcherte, in engbegrenzten Bahnen sich bewegende, blut- und liebeleere System — mit einem Wort — unsere Schulen sind nicht auf der Höhe der Zeit — wir brauchen neue Schulen und neue Menschen! — Schulen, wo neben Wissenschaft und Sport auch Seelenerziehung und Herzenspflege auf dem Stundenplan figurieren — Schulen, wo „moderne“ Geschichte gelehrt wird, d. h. nicht wie bisher die Verherrlichung blutiger Schlachten und ruhmvoller Greuelszenen, sondern das Brandmarken der barbarischen, unmenschlichen Kehrseite der Siege, das Schüren edlen Zorns gegen die Kriegsurheber und Schlachtenlenker, das Höherachten, Amhöchstenpreisen wahrer, edler Vorbilder, echter Helden der Menschheit, Freiheitskämpfer, Streiter um hohe Ideale, Männer der Wissenschaft, Geisteshelden — sie alle müssen die blutigen Kriegsheroen einer früheren Menschheitsgeschichte verdrängen und fortan den ihnen allein gebührenden ersten Rang einnehmen und in den Herzen der Jugend ein Echo finden, Wünsche wecken, die zu edlen Taten reifen! Und sind wir endlich so weit, dann — aber auch erst dann — wird die Menschheit mit Riesenschritten ihrer wahren Bestimmung entgegeneilen und, unaufhaltsam allen Widerstand besiegt, ihr edles Ziel erreichen: die auf felsenfeste Ueberzeugung errichtete Weltherrschaft des Friedens!

W. Kohl.

Pardon wird nicht gegeben!

Die Mordspatrioten neudeutscher Prägung berufen sich gern auf das Zeugnis des Grafen Moltke, wenn es zu beweisen gilt, dass der Krieg eine gottgewollte Einrichtung sei. Die alte Exzellenz, die auf dem Schachbrett der militärischen Strategie und Taktik mit hoher Meisterschaft zu operieren verstand, hat bekanntlich einmal behauptet, durch den Krieg würden alle guten Eigenschaften im Menschen geweckt, während der ewige Friede nur Entnervung und Entartung zur Folge haben würde. Dieser anfechtbare Ausspruch kam allen Denksaulen gelegen, die sich von der Vorstellung nicht befreien können, dass es Kriege immer geben werde und müsse, weil in der Vergangenheit der Weg der Menschheit durch Kriege und Kriegsgreuel gekennzeichnet war. Wir anderen aber, denen in Fragen der Weltanschauung die Autorität nichts und das selbständige Denken alles gilt, müssen einer so schablonhaften Auffassung mit aller Entschiedenheit widersprechen. Eben weil bisher so viele und so blutige Kriege zu verzeichnen waren, die der Menschheit wahrlich nicht zur Ehre gereichten, ist es allerhöchste Zeit, mit Zuständen aufzuräumen, die so widersinnig und entsetzlich zugleich sind, dass man an der Zukunft des Menschengeschlechts verzweifeln müsste, wenn nicht die Aussicht auf ein Besserwerden bestände.

Von der Abschaffung des Krieges wollen in erster Linie diejenigen nichts wissen, die an ihm ein persönliches und materielles Interesse haben. Die Befrussoldaten und die Vertreter der für den Bedarf von Armee und Marine arbeitenden Industrie sind erklärte